

keiten für Geflüchtete fehle und es deshalb zu »Zwangseinquartierungen, Zwangsbesetzungen und schließlich Zwangsenteignungen« komme. An dieser Stelle geht es also um die konkrete Vorstellung einer materiellen Enteignung, welche quasi unausweichlich bleibe. Als mahnendes Vorbild wird mehrfach auf die *weiße* Bevölkerung Südafrikas verwiesen, die von der *Schwarzen* Bevölkerung und der Politik enteignet und ermordet werde (T6, 12).

Text 7 nennt die drohende Zeit, in der »Deutsche« eine Minderheit im Land würden, eine »*bittere Erfahrung*«; die Folge der Einwanderung sei der »*Gottesstaat*« und damit verbunden eine Veränderung der gängigen Lebensweise hierzulande – über welche in Zukunft die Einwanderer bestimmen würden. Von »*Fremdbestimmung durch Einwanderer-Mehrheiten*« ist auch in Text 14 die Rede. Ein weiterer Text untermauert die Behauptung der drohenden Minderheitensituation vermeintlich mit allerhand Zahlenmaterial und schlussfolgert ebenfalls einen Machtverlust bzw. gar eine drohende Handlungsunfähigkeit (T8).

Das Gegenstück der angeblichen Benachteiligung als deutsch definierter Personen ist die Bevorzugung all jener, die als Migrant:innen gedacht werden. Text 4 zufolge seien »*Künstler und Intellektuelle ausländischer, besser muslimischer Herkunft*« im Kulturbetrieb beispielsweise höher angesehen und erführen mehr Förderung. Der Autor von Text 25 sieht eine ähnliche Bevorzugung und bedauert, es gebe diverse Kulturvereine und anderweitige Vertretungen für Menschen mit Migrationsgeschichte, doch nichts Derartiges für »*Deutsch-Deutsche*«. Beide Darstellungen – also die der *weißen* deutschen Bevölkerung als benachteiligt und damit verbunden die vermeintliche Bevorzugung von Migrant:innen – zeichnen ein Bild, in dem sich die Lebensgewohnheiten und Chancen der als deutsch definierten Bevölkerung verändern und gesellschaftlich etablierte Machtpositionen in Frage gestellt werden.

4. Wir und Die: Überraschend anders

Die dargelegten Textstellen und ihre Einordnung bieten einen Einblick in die Ideologie der Neuen Rechten. Insbesondere konnte aufgezeigt werden, welche Personen im Narrativ des Volksaustauschs aus dem Volksbild der Akteur:innen herausfallen. Viele der Erkenntnisse dienen eher dem Zweck des Nachweises, als dass sie für die kritische Leserin überraschend wären. Einige Aspekte jedoch verblüffen durchaus und werfen Fragen nach dem Warum dahinter auf, weshalb sie in diesem Kapitel einzeln betrachtet werden.

Zunächst möchte ich basierend auf den in Kapitel 3 aufgezeigten Aussagen argumentieren, dass das neurechte Volksbild des Austauschs-Narrativs ein illusionäres ist, das nicht nur nicht real existiert, sondern auch nicht existieren kann und selbst in den Augen der Akteur:innen nicht vorstellbar scheint. Dabei gehe ich auf die deutlichen Leerstellen im Volksbild ein, auf die Kritik am Illusionsvolk selbst und die Bedeutung hinter der Defensivanrufung der Akteur:innen, wobei gerade der letzte Punkt über den hier betrachteten Kontext hinaus gehen und in einen breiteren theoretischen Rahmen eingebettet werden soll. Anschließend behandle ich die eher unerwarteten Aspekte in der Darstellung des Anderen, welche scheinbar teils in offene oder verdeckte Bewunderung umschlägt. Auch drängt sich nach Durchsicht der Texte die Frage auf, warum die Andere Frau in der Narrativkonstruktion der neurechten Akteur:innen keinen sonderlich großen Platz einzunehmen scheint bzw. benötigt, wo sie doch in ähnlich situierten Kontexten häufig als brauchbares Opfer einer verteuflten Kultur bemüht wird.

Rassismus und Sexismus leben, wie andere Machtdimensionen auch, von klaren Dichotomien, Normsetzungen und einfachen Erklärungen: Gut gegen Schlecht, Weiß gegen Schwarz, Natur gegen Kultur, Emotion gegen Verstand. »Rassismus funktioniert nach der Logik der Entgegensetzungen«, fasst Annita Kalpaka dieses Muster zusammen (1994: 37). Nur so ist eine deutliche Grenzziehung zwischen dem Eigenen und dem Anderen möglich. Und es ist genau diese Klarheit und Einfachheit, welche die Ideologien so zugänglich und wirksam macht. Man sollte meinen, Widersprüche, Unstimmigkeiten und Leerstellen in diesem Konstrukt würden es zum Einsturz oder zumindest ins Wanken bringen. In den zuvor aufgezeigten Textstellen stecken jedoch gleich mehrere solcher Paradoxien und Auslassungen. Auf sie werde ich besonders hinweisen und aufzeigen, dass Unschärfen die Volksidentität sogar stärken können und Widersprüche bei entsprechender Auslegung durchaus mit dem Narrativ der Neuen Rechten vereinbar sind.

4.1. Paradoxe Volksillusionen

An dieser Stelle ist es zunächst sinnvoll, genauer zu erläutern, warum die vorliegende Arbeit im Original den Titel »Paradoxien illusionärer Narrative« trug. Als es eingangs um das Verständnis von Kollektiven wie dem des Volkes ging, bezog ich mich auf Andersons Konzept der »imagined communities« – also »imaginierter« Gemeinschaften (vgl. Anderson 2006). Mitglieder der entsprechenden Gemeinschaften erzeugen diese eben dadurch immer wieder